

Sächsisches Kirchenblatt

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Nr. 49 - 74. Jahrgang

5. Dezember 1924

Verlag und Zustellung: Herrnhut
Monats-Bezugspreis: 80 Pfennige



Die wiederkommende Kirche.

Ein Wort für die Hochkirchliche Bewegung
von Pastor Müller-Rönnig.

(Schluß)

Es ist meine feste und freudige Überzeugung, daß wir bei aller Kritik an affektierten Übertreibungen (hierher rechne ich zum Beispiel die Vorliebe für die lateinische Bibel und überhaupt das Kirchenlatein); bei aller Vorsicht gegen den Rückfall in pfäffischen Hokusfokus (ich wähle absichtlich ein abschreckendes häßliches Wort); bei aller Schätzung, die wir unsern bisherigen Bemühungen und Idealen von gemeindlicher Kleinarbeit bewahren müssen, — doch der hochkirchlichen Bewegung, ihren liturgischen Zielen wie ihren kirchlichen Grundgedanken die ernsteste Beachtung schuldig sind. Vor allem auch deshalb — und das sei ebenso kurz wie energisch betont —, weil die Sache sowohl in die Tiefen der theologischen Realitätsfragen als auch in die Weite der sozialen Probleme der Kirche weist. Im Jahre 1808 ist nicht nur Löhne und Wichern, sondern auch David Friedrich Strauß geboren. Man weiß, was diese Erinnerung bedeutet. . . . Es ist meine ernsthafte Überzeugung, daß die Zeit vor der Tür steht, da das historisch-soziale Phänomen der Kirche als Grundlage der praktischen und theoretischen theologischen Wissenschaft das beglückende und tragende Gestirn des Tages sein wird. Wir müssen, um immer wieder an Stanges¹²⁾ Schrift von der kommenden Kirche zu erinnern, viel mehr reden von der wiederkommenden Kirche! Vor allem ist mir nichts gewisser, als daß die Kirche nur als die den verschiedenen Schichten und Ständen gleich objektiv gegenüberstehende Anstalt und Stiftung in den herrschenden und mehr noch kommenden wirtschaftlichen Strudeln sich behaupten und entfalten wird. Dagegen wird die Kirche als vorwiegend vereinsmäßige Korporation ins Kampfgetriebe der sozialen Interessen hineingerissen und so um die Möglichkeit der Wirkung auf alle gebracht. Gerade in ihrer übersozialen Objektivität liegt das wahre Geheimnis der Bedeutung der katholischen Kirche für alle ihre Glieder vom westfälischen Baron bis zum letzten Poladen. Demgegenüber kann ich die Gedanken, die Erich Stange über seine „kommende Kirche“ vorträgt, nicht anders als rückläufig bezeichnen. Für ihn löst sich in erschreckend utopistischer Weise die Kirche in lauter gegen die Welt praktisch und theoretisch scharf differenzierte Bruderbünde auf, die in ihren eifersüchtig gehüteten Grenzen sogar die soziale Frage lösen!

Zum Schlusse gilt es, unumwunden einzugestehen, daß die hochkirchliche Bewegung und ebenso diese ihr gewidmete Besprechung sich der katholischen Grundposition sehr weit nähert. Hat Christus die geschichtliche christliche Kirche gestiftet? Trotz allem sage ich: Ja. Geben wir den protestantischen Widerstand oder die evangelische Vernachlässigung des Kirchengedankens auf, braucht auch wissenschaftlicherseits

¹²⁾ Vgl. Erich Stange, Die kommende Kirche, Dresden 1924, Angelenk.

nicht mehr so viel Scharfsinn an das Problem der Entstehung der katholischen Kirche gewendet zu werden. Dann sehen wir unbefangener die Wurzeln auch im Neuen Testament. Und uns wird wohler auf diesem theologischen Vollwerk: Wiederkommende Kirche! Werden wir damit undankbar gegen die Reformation? Nicht im Geringsten. Denn gerade, wenn man das Ideal hat, „evangelische“ Gedanken in „katholischen“ Formen zu fassen, merkt man, wie notwendig die Reformation als ein revolutionärer Bruch in der Entwicklung gewesen ist. Denn im Guten geht dergleichen nicht. Aber nun, nach der großen Auseinandersetzung, dürfen wir unbefangen genug sein, zuzugestehen, daß die Reformation, ihrerseits notwendigerweise, vielfach mit dem Bade das Kind ausgeschüttet hat.

Unser engeres sächsisches Vaterland durfte in diesem Jahre als ein kirchengeschichtliches Datum vermerken, daß der in gewisser Weise gefährdete Dom zu Meissen nunmehr mit der Landeskirche unauflöslich verbunden ist. Aber nun gilt es, diesen klassischen Ort christlicher Kultusgeschichte auch innerlich zu erobern. Werden wir das können? Die Antwort liegt in der hochkirchlichen Bewegung. Wer Dome besitzen will, muß auch (auch!) dommäßig fromm sein wollen und können. —

Doch ich höre schon längst Deinen Einruf gegen dies alles. Du sagst: Uns fehlt der Glaube an die Präsenz des Göttlichen im Altar. Ich sage: Leider. Aber unser Luthertum muß sich eben aufwerten durch den Willen, Symbole ernst zu nehmen. — Du sagst: Uns fehlt der Grundgedanke von der Verdienstlichkeit der Teilnahme am Kultus. Ich sage: Leider. Wir Protestanten haben uns, gebannt von dem Abschreck römischer Verirrungen, das Hauptkapitel von der Notwendigkeit des Opfers¹³⁾ im Leben der Religion wegtheologisieren lassen; die fatalen Folgen spüren wir auf der ganzen Linie. — Du sagst: Uns fehlt das Zwangsmittel des Beichtstuhls. Hier beginne ich nicht mit Leider. Denn das „Zwangsmittel des Beichtstuhls“ ist in der Tat ein Greuel. Aber (abgesehen von dem, was oben über die Privatbeichte Positives gesagt wurde) wir sollten, und das sage ich mit bußwilligen Selbstvorfürfen, wir sollten viel mutiger darin sein, unsere persönliche Autorität viel aggressiver auf den Mann zu dresieren und (um kurz ein Beispiel zu machen) viel öfter die Frage stellen: Warum kommen Sie nicht in die Kirche? — — Du sagst: Verstehst Du nicht die Zeichen der Zeit? Denke an die Gemeinschaften. Die Leute wollen Aktivität. Nicht bloß Hören. Schon das Hören kann wenigstens aktiv nachwirken. Aber das Anschauen hinterläßt keine Wirkungen. Ich sage: Ganz gewiß ist das etwas Richtiges. Wir wollen ja die katholische Kirche gar nicht korrigieren. Da bleiben wir doch im Hintertreffen. Vielmehr ist ja gerade die „evangelische“ Note unsere Überlegenheit. (Man muß das an frommen Los-von-Rom-Leuten erlebt haben!) Aber wir sollen doch nicht nur durch Predigten zur Anbetung aufrufen, sondern auch im Kultus Raum zur Anbetung schaffen.

¹³⁾ Vgl. dazu Adolf Harnack am oben angegebenen Orte.